



Bild 1

Blick vom Main auf Kleinwallstadt. Seine zeitweilige Bezeichnung als »Bischofswallstadt« verdankte der Ort dem umfangreichen örtlichen Besitz des Mainzer Erzbischofs.

Wolfgang Hartmann

Das »Alte Schloss« bei Kleinwallstadt

Zur Identität und Geschichte eines mittelalterlichen Burgstalles

Welches historische Bauwerk verbirgt sich hinter dem »Alten Schloss« im Wald von Kleinwallstadt? Diese Frage wirft der jüngste Bericht über die vom Archäologischen Spessartprojekt dort vorgenommenen Grabungen auf.

1997 kam der Schreiber dieser Zeilen zu dem im Aschaffener Jahrbuch publizierten Untersuchungsergebnis, dass sich hinter der fraglichen Anlage nicht ein angeblich vom 11. bis ins 17. Jahrhundert existierendes Schloss der niederadeligen Focke von Wallstadt verbirgt, wie in der alten Ortschronik von Kleinwallstadt zu lesen ist und man allenthalben glaubte, sondern dass es sich wahrscheinlich um die Reste der Burg Waldenberg/Waleberg handelt. Über sie liegen folgende urkundlichen Nachrichten vor:

1227 belehnt der Mainzer Erzbischof Siegfried II. von Eppstein seinen Käm-

merer und Aschaffener Vizedom Friedrich von Kälberau mit dem »castrum Waldinberc«. Im Gegenzug trägt Friedrich dem Erzbischof seine Burg »Ranninberc« (Rannenberc, auch Randenberg, bei Alzenau) zu Lehen auf. Wie aus derselben Urkunde hervorgeht, war die Waldenberg bereits unter Siegfrieds Vorgänger Konrad von Wittelsbach (1183–1200) an den Aschaffener Vizedom Konrad von Waldenberg und dann (auch unter Siegfried) an dessen Söhne als Lehen vergeben. 1230 vermerkt Erzbischof Siegfried in seinem Vermächtnis, er habe einst die Burg »Waleberc« zusammen mit Besitz in Niedernberg erworben.

Namenloses Gemäuer?

2006 begann das Archäologische Spessartprojekt mit Grabungen am »Alten Schloss«. Über deren Ergebnisse berichtet Grabungsleiter Harald Rosmanitz im aktuellen Band der Reihe *Beiträge zur Ar-*

chäologie in Unterfranken. Seine Ausführungen enthalten zahlreiche interessante Details zur Siedlungsgeschichte einer der *eindrücklichsten Burganlagen des Spessarts*. Bezüglich der Baudatierung, die hier vorrangig interessiert, kommt er zu folgendem Fazit: *Nach dem Vergleich des aktuellen Forschungsstandes der historischen und der archäologischen Seite ist festzustellen, dass, wie so häufig, keine der beiden Seiten einen vollständig schlüssigen Beleg liefern kann. Dennoch können durch die Ausgrabungen einige Ergebnisse der historischen Forschung korrigiert werden. So ist festzustellen, dass die sehr fest vorgenommene Zuweisung Wolfgang Hartmanns nicht beibehalten werden kann. Insbesondere trifft dies auf die von Hartmann propagierte Gründungszeit der Burg während des zweiten Episkopats Konrads von Wittelsbach (1183–1200) zu, da der archäologische Befund die Erbauungs-, Nutzungs- und Zerstörungszeit der Anlage eindeutig in*

das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts datiert. Folgt man Rosmanitz, so handelt es sich bei der Anlage um einen erst nach 1230 entstandenen, somit urkundlich nicht greifbaren Wehrbau. Trifft dies zu?

Von Mainz oder Rieneck erbaut?

Die Errichtung der Burg, so konstatiert der Archäologe, habe einen großen materiellen Aufwand erforderlich gemacht, was auf immense Kosten und einen finanzkräftigen Bauherren schließen lasse. Infrage komme in erster Linie der Mainzer Erzbischof oder die Grafen von Rieneck.

Nun hatte aber Mainz in Kleinwallstadt so umfangreichen Besitz, was sogar zur Benennung des Ortes als »Bischofswallstadt« führte, während von Rienecker Gütern nichts bekannt ist. Hätten solche dennoch existiert und die Grafen dort eine Burg bauen wollen, so wäre dies von Mainz zweifellos unterbunden worden, insbesondere in dem von Rosmanitz ins Auge gefassten Zeitraum um 1230.

Zerstörung durch Mainz

Was die Zerstörung der Wehranlage betrifft, so hält Rosmanitz einen Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Mainz und Rieneck für wahrscheinlich. Die gleiche Ansicht vertrat ich bereits in meinem eingangs zitierten Aufsatz. Vermuten konnte man eine spontane Vergeltungsaktion der Rienecker infolge der Okkupation ihrer Veste Wildenstein 1260 durch Mainz. Da die Grabungen am »Alten Schloss« eine außerordentlich gründliche, systematisch vollzogene und damit zeitintensive Niederlegung offenbarten, muss es sich den damaligen Machtverhältnissen zufolge um eine vom Mainzer Erzbischof angeordnete Maßnahme gehandelt haben. Doch gibt es einen Sinn, dass der Erzbischof eine mainzische Burg zerstören lässt? Sehr wohl, wenn man folgende Ereignisse und Hintergründe beachtet:

- Im Oktober 1259 wird Werner von Eppstein Erzbischof von Mainz. Als vorheriger Propst des Stifts Aschaffenburg ist er über die Expansionsbestrebungen der Grafen von Rieneck im Spessart bestens informiert.
- Eine Urkunde vom 21. Juli 1260 spricht von der (offenbar nicht lange zuvor erfolgten) Okkupation der rieneckischen

Burg Wildenstein durch Mainz und von weiteren den Grafen zugefügten Schäden. Bestehende Streitigkeiten zwischen Rieneck und den Herren von Rannenberg soll der Erzbischof schlichten.

- 1261 versuchen die Grafen von Rieneck den Bau einer Wehranlage in Eschau. Diese lässt der Erzbischof zerstören und beginnt dort selbst mit der Errichtung einer (wenig später wieder aufgegebenen) Befestigung.
- Im gleichen Jahr verhandeln die Rienecker mit Mainz auf dem Feld zwischen Michelbach und der – offensichtlich umstrittenen – Veste Rannenberg.
- 1266 verpflichten sich die Rienecker gegenüber Erzbischof Werner, die Burg Rannenberg endgültig aufzugeben und niederlegen zu lassen.

Da die Burg Rannenberg an die Grafen von Rieneck gekommen war, ist dies auch für die mit ihr besitz- und lehensrechtlich eng verbunden gewesene Burg Waldenberg anzunehmen. Eine Zerstörung der Wehranlage um 1260 durch Mainz fügt sich also sehr gut in den aufgezeigten historischen Kontext.

Klosterberg ist Waldenberg!

Eine Urkunde von 1261 berichtet auch von einer Burg Landesehre, welche die Rienecker selbst niederzulegen versprochen hatten. Es gilt als sicher, dass diese Burg auf dem Gräfenberg bei Hösbach-Rottenberg stand und nicht lange vor diesem Zeitpunkt erbaut worden ist. Reste einer älteren Burg, von der weiter nichts bekannt ist, sind auf dem unweit vom Gräfenberg gelegenen Klosterberg zu finden. Im Rahmen anderweitiger For-

schungen ist der Verfasser jetzt auf Zusammenhänge aufmerksam geworden, die es als sicher erscheinen lassen, dass die Wehranlage auf dem Klosterberg mit der Burg Waldenberg identisch ist. Auch der anspruchsvolle Name »Landesehre« ist nun erklärbar. Hat also Rosmanitz mit seiner Datierung des »Alten Schlosses« doch Recht?

Flurname »Wallburger Äcker«

Der Grabungsbericht von Harald Rosmanitz war bereits im Druck, als der Heimat- und Geschichtsverein Kleinwallstadt mit dem Wunsch an mich herantrat, einen Vortrag über die örtlichen Flurnamen zu halten. Bei den Recherchen hierzu stieß ich zu meiner Überraschung auf die mehrfach belegte Bezeichnung »Wallburger Äcker«. Die so benannte Flur der Hofstetener Gemarkung grenzt an den Kleinwallstädter Wald mit dem »Alten Schloss« und ist mit diesem durch einen Altweg verbunden. Beachtenswert ist auch die Nachbarschaft zu den »Lehen Äckern« und zur Kleinwallstädter Flurabteilung »Dommerich« (früher: »Domerisch«), deren Name offenkundig auf »domherisch« zurückgeht. Ehemaliger Besitz der Mainzer Domherren ist sowohl für Kleinwallstadt als auch für Hofstetten belegt. An einer besitz- und namensgeschichtlichen Verbindung der »Wallburger Äcker« mit der Kleinwallstädter Burg ist nicht zu zweifeln. Handelt es sich bei ihr also doch um die Burg Waldenberg?

Waldenberg ist nicht Waleberg!

Wie oben schon erwähnt, berichtet Erzbischof Siegfried in seinem 1230 ver-

Bild 2

Das »Alte Schloss« im Wald von Kleinwallstadt. Als 1996 dieses Foto der östlichen Ringmauer entstand, präsentierte sich der Burgstall als eine von Laienarchäologen und Schatzgräbern durchwühlte Trümmerstätte.





Bild 3

Der namengebende Stammsitz der Edlen von Kälberau stand auf dem gleichen Hügel, auf dem später die bekannte Wallfahrtskirche erbaut worden ist.

fassten Testament, dass er einst die Burg Waleberg erworben habe. Ihre Identität mit der Burg Waldenberg, für die sich bereits 1876 der bekannte Historiker Gustav Schenk zu Schweinsberg in einem Aufsatz über die Burg Rannenberg ausgesprochen hat, wurde bisher von niemandem in Zweifel gezogen. Tut man es dennoch, sieht man dahinter zwei verschiedene Burgen und ordnet die Waldenburg dem Klosterberg zu, so löst sich das Rätsel »Altes Schloss« auf einfachste Weise. Ihr Name »Waleberg« entspricht der zeitgleichen Ortsnamensform »Walestat« für (Klein-)Wallstadt, während die »Wallburger Äcker« offensichtlich die umgangssprachliche Bezeichnung für die »Wallburg« (und keine Verschleifung von Waldenburg) widerspiegeln. Einen markanten Hinweis auf die geografische Zuordnung der Waleburg/Wallburg stellt die bekannte Aussage Siegfrieds dar, wonach er das Castrum zusammen mit Besitz in Niedernberg erworben hat.

Wer war Konrad von Waleberg?

In einer vom selben Erzbischof ausgestellten Urkunde des Jahres 1225 erscheint unter den Zeugen ein »Cunradus de Waleberc«. Da er von den Herren »von Waldinberc« zu unterscheiden ist, ha-

ben wir in ihm den einzigen namentlich bekannten Waleberger vor uns. Welcher Familie gehörte er an?

In meinem eingangs zitierten Aufsatz habe ich die These vertreten, dass der für 1181 belegte Konrad von Wallstadt (»Wal-

hestat«) im Auftrag von Erzbischof Konrad von Wittelsbach während dessen zweiten Episkopats (1183–1200) die Burg bei Kleinwallstadt errichtet hat. Ausgehend von der noch angenommenen Identität mit der Waldenburg lag der Schluss nahe, dass er mit jenem Vizedom Konrad von Waldenberg personengleich ist, der vom Wittelbacher mit der gleichnamigen Burg belehnt war. Zu beachten war auch die Nachricht, wonach der Erzbischof bei seiner Rückkehr aus der Verbannung durch Kaiser Friedrich Barbarossa eine Burg vorfand, die ein Vizedom Konrad *vor den Toren Aschaffenburgs* errichtet hatte. Da die Waldenberger den Herren von Kugelberg nahe standen und deren Burg Kugelberg sich dicht vor Aschaffenburg erhob, kommt in erster Linie diese Wehranlage in Betracht.

Auf der Basis neuer Forschungsergebnisse (ein größerer Aufsatz hierzu erscheint demnächst) stellen sich die damaligen Vorgänge wie folgt dar:

- Die Burg Kugelberg ist kurz vor 1183 unter Vizedom Konrad von Waldenberg errichtet worden. Seine namengebende Hauptburg stand auf dem Klosterberg.
- Der Edelfreie Konrad von Waldenberg war Lehnherr der Ritter von Kugelberg und der mit ihnen nah verwandten



Bild 4

Eine Urkunde vom 21. Juli 1260 spricht von der – offenbar nicht lange zuvor erfolgten – Okkupation der Rienecker Burg Wildenstein durch Mainz. Zerstörungsspuren sind am deutlichsten an der östlichen Ringmauer, der Angriffsseite der Veste (hier im Bild), auszumachen.

Ritter von Wallstadt, Hösbach, Bessenbach und Wasen.

- Nach 1183 unterstellte Vizedom Konrad seine Burg Waldenberg dem Erzbischof Konrad von Wittelsbach und errichtete in seinem Auftrag die Burg Waleberg. Sie war offensichtlich als erzstiftische »Trutzveste« gegenüber der früher mainzischen, jedoch von Barbarossa an seine Reichsministerialen von Schüpf gegebene Clingenburg bzw. deren gleichnamige Nachfolgerin gedacht.
- Als erste Burgmannen der Waleburg fungierten die ortsansässigen Ritter von Wallstadt. Ihnen gehört der 1225 genannte Konrad von Waleberg an. Später nennen sie sich wieder nach Wallstadt. Der ab 1295 belegte Berthold von Wallstadt war mainzischer Stadtschultheiß von Aschaffenburg und besaß dort vier Häuser.

Besitzübergang an Kälberau

Erzbischof Siegfried II. von Eppstein (1200–1230) hat nach seinen Angaben die Waleburg zusammen mit der Hälfte des Niedernberger Zehnten von ihrem namentlich nicht genannten Inhaber übernommen. Als Besitzer von Zehntrechten in Niedernberg ist im gleichen Zeitraum ein bisher unbekannter Enkel des Vizedoms Konrad von Waldenberg nachweisbar! Auch die Ritter von Wasen und von Bessenbach sind als frühe Zehntberechtigte dort auszumachen, somit nahe Verwandte der Ritter von Wallstadt, die auch das gleiche Wappen wie diese hatten, einen doppelköpfigen Storch. Die Spur führt also zu denselben Adeligen, die als erste Inhaber der Burg Waleberg anzusprechen sind.

Bleibt noch zu klären, wann der Erzbischof die Burg von ihnen übernahm und wem er sie unterstellt hat? Da Konrad von Waleberg 1225 belegt ist und die Burg im 1230 verfassten Vermächtnis Siegfrieds genannt wird, hat sie zwischen diesen Eckdaten ihren Besitzer gewechselt. 1227 fanden die Vereinbarungen zwischen dem Erzbischof und Friedrich von Kälberau bezüglich der Burgen Rannenburg und Waldenburg statt. Es ist somit mehr als wahrscheinlich, dass der Metropolit dem damals zu seinem Vizedom (= Stellvertreter) ernannten Friedrich, mit dem er verwandt war, wenig später auch die Waleburg übergab.

Bild 5

Bei der Wehranlage auf dem Klosterberg, von der noch Mauerreste erhalten sind, handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Burg Waldenberg und um jene Burg, die Erzbischof Konrad bei seiner Rückkehr 1183 bei Aschaffenburg vorfand.



Waleburg contra Wildenstein

Wie Erzbischof Siegfried II. 1230 nach angibt, hat er die Burg Waleberg zur Stärkung der Mainzer Kirche (per subsidium ecclesie Moguntine) erworben. Welchen Feind hatte er im Visier? 1232 gründete Ludwig II. von Rieneck unweit von Kleinwallstadt das Kloster Himmelthal. Dieser als Besitzsicherungsmaßnahme zu wertende Vorgang – der Rienecker behielt sich die Klostersvogtei vor – lässt darauf schließen, dass der Graf zuvor die nahe Burg Wildenstein erbaut hat. Damit wird deutlich, welche Funktion die Waleburg jetzt zu erfüllen hatte und warum sie der Erzbischof einem Vasallen anvertraut hat, der (auch aus anderen Gründen) gewillt war, den Rieneckern die Stirn zu bieten.

Wer bewohnte die Waleburg?

Beantworten lässt sich auch die Frage, wen der als Kämmerer des Mainzer Erzstiftes und Vizedom von Aschaffenburg, stark beanspruchte Friedrich von Kälberau auf der Waleburg angesetzt hat und wem sie später unterstand. Das Erbe des um 1235 kinderlos verstorbenen Friedrich kam an seine Neffen Friedrich II., Heinrich und Reinhard, von denen Ersterer auch das Vizedomamt von seinem Onkel übernahm. Eine 1245 auf der Rannenburg ausgestellte Urkunde nennt die drei Brüder und unter den Zeugen einen Konrad von Gondsroth (Freigericht). Die als Gefolgsleute der Kälberau bekannten Ritter von Gondsroth verfügten über älteren Besitz in Kleinwallstadt!

Es sprechen also zahlreiche Fakten für folgende Besitzgeschichte:

- Die Waleburg kam ebenso wie die Waldenburg an den Vizedom Friedrich I. von Kälberau.
- Ihn beerbten seine drei Neffen, von denen Friedrich II. als Vizedom auf der Hauptburg Rannenburg saß und seine Brüder die Burgen Waldenberg und Waleberg verwalteten.
- Neue Burgmannen der Waleburg wurden die Ritter von Gondsroth, die dadurch zu Besitz bei Kleinwallstadt gekommen sind, darunter vielleicht auch die »Wallburger Äcker«.
- Da die Rannenburg und die Waleburg während der Mainz-Rienecker-Fehde zerstört wurden, ist dies auch für die Waldenburg anzunehmen, zumal deren Gegenburg auf dem Gräfenberg nach neuesten Grabungsbefunden das gleiche Schicksal erfahren hat.

Besitzfolge Rannenburg – Rieneck

Eine ebenfalls sehr interessante Frage ist noch offen: Wie ist es den Grafen von Rieneck eigentlich gelungen, die Burg Rannenburg und mit ihr, wovon auszugehen ist, auch die Waldenburg und die Waleburg in ihren Besitz zu bringen?

Amtsvorgänger des die Rienecker bekämpfenden Erzbischofs Werner von Eppstein war der in die politischen Turbulenzen des Interregnums verstrickte Gerhard von Dhaun aus dem Hause der Wildgrafen. 1257 ist der Vizedom Friedrich II. von Rannenburg letztmals belegt, dürfte also

kurz darauf gestorben sein. Im April 1258 belehnt Erzbischof Gerhard den Grafen Ludwig III. von Rieneck mit dem Kämmereramt, das einst Friedrich I. von Kälberau innehatte. Ernannte der Erzbischof den Rienecker auch zu seinem Vizedom, wie es nahe liegt, dann erhielt dieser auch die mit diesem Amt seit 1227 verbundenen Burgen Rannenberg und Waldenberg und sicher auch die Waleburg.

Nun war der Konflikt vorprogrammiert! Zum einen hatten die Kälberauer den komplizierten Vertragsbedingungen der bekannten Urkunde von 1227 höchstwahrscheinlich Anspruch auf eine Hälfte der Rannenburg und Waldenburg. Zum anderen vergab der ab Oktober 1259 amtierende neue Erzbischof Werner das Vizedomamt an einen landschaftsfremden Arnold von Stockar. Dass sich die Rienecker nicht aus ihren Positionen verdrängen lassen wollten, ist gut verständlich, zumal noch weitere, hier nicht näher darstellbare Besitzansprüche der Grafen hineinspielen und sie mit den Kälberau verschwägert waren. Vor diesen von der Forschung bisher nicht erkannten Hintergründen wird verständlich, warum die 1260 erwähnten Streitigkeiten zwischen den Rieneckern und Rannenbergern durch den Erzbischof geschlichtet werden sollten und warum sich die Verhandlungen bis 1266 hinzogen.

Der Umstand, dass in den damals ausgefertigten Urkunden die Burgen Waldenberg und Waleberg nicht erwähnt werden, legt nahe, dass es über sie nichts mehr zu verhandeln gab, weil sie bereits im Zusammenhang mit der Eroberung der Veste Wildenstein 1260 von Mainz eingenommen und zerstört worden waren. Warum die Rienecker gerade die Rannenburg bis 1266 halten konnten, dürfte darin begründet liegen, dass sie wesentlich schwerer als die anderen einzunehmen war. Wie heute noch deutlich zu erkennen ist, war ihre bergseitige Front wesentlich aufwendiger gesichert und auch aufgrund ihrer geringen Breite gut zu verteidigen. Die unweit davon gelegene rechteckige Graben-Wall-Anlage dürfte der Rest einer mainzischen Belagerungsburg sein. Eine solche ist auch in der vergleichbaren Anlage oberhalb der Veste Wildenstein zu vermuten. Mit der gründlichen Schleifung der Burgen sollte zweifellos verhindert

Bild 6

Grabungen am »Alten Schloss« offenbarten eine gründliche Niederlegung, die nur durch Mainz erfolgt sein kann. Ein Schnitt in den Westhang des Burghügels brachte sowohl noch senkrecht stehende (oben) als auch zum Einsturz gebrachte Teile der Umfassungsmauer (vorne) zum Vorschein.



werden, dass sie nochmals in die Hand von Feinden des Mainzer Erzstifts gelangten.

Warum unterschiedliche Forschungsergebnisse?

Die vorstehende Analyse dürfte hinreichend verdeutlichen, dass es sich beim »Alten Schloss« von Kleinwallstadt um die mainzische Burg Waleberg handelt und dass diese höchstwahrscheinlich bald nach 1183 entstanden ist. Die sehr bestimmte, hauptsächlich auf die zeitliche Einordnung von Keramikscherben gestützte Aussage von Harald Rosmanitz, die Burg sei erst im zweiten Drittel oder gar um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, ist jedenfalls unzutreffend. Allerdings weist er auch darauf hin, dass man bei der Errichtung der Ringmauer ältere Maurertechniken angewandt hat.

Der Burgenkundler Thomas Steinmetz (Wiesbaden) teilte mir nach einer Begehung folgendes mit: *Der polygonale Grundriss kommt im 13. Jahrhundert kaum noch vor. Kleinquadermauerwerk läuft Anfang des gleichen Jahrhunderts ebenfalls aus. Gleiches gilt für das im Mauerwerk befindliche opus spicatum (Fischgrätenmauerwerk). Für absolute Datierungen reichen die einzelnen Merkmale zwar nicht aus, doch da sie zusammen vorkommen, erscheint eine Datierung der Burg ins 12. Jahrhundert nahezu sicher.*

Für die von Rosmanitz vorgefundene

Fülle von (ausschließlich?) aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts stammenden Keramikscherben bieten sich zwei Erklärungen an. Zum einen ist es durch die Ausgrabungen deutlich gewordene Sachverhalt, dass man auf der Burg, bedingt durch ihren Standort auf lehmigem Untergrund, mit statischen Problemen zu kämpfen hatte. So stellte Rosmanitz unter anderem fest, dass anstelle eines ursprünglich geplant gewesenen massiven Wohnturmes ein (leichterer) Fachwerkbau errichtet worden ist. Möglicherweise war die Anlage deshalb in ihrer Frühzeit nur kurze Zeit bewohnt, zumal ihre ursprüngliche Zweckbestimmung schon bald nicht mehr der politischen Realität entsprochen haben dürfte. Auch aus Gründen der Bequemlichkeit werden die Ritter von Waleberg eher ihre Häuser in Aschaffenburg und Kleinwallstadt als Domizil bevorzugt haben. Dieser Annahme widerspricht auch nicht der Umstand, dass Konrad noch 1225 nach der Waleburg benannt worden ist. Vergleichbare Fälle, in denen Adelige den Namen eines längst verlassenen Wohnsitzes führen, gibt es zur Genüge. Gerade die Herren von Kälberau bieten dafür ein markantes Beispiel. Nachkommen von ihnen nannten sich auch dann noch nach der Burg Rannenberg, als diese schon längst in Schutt und Asche gesunken war.

Was die archäologisch festgestellte Blütezeit der Burg zwischen ca. 1230 und 1260 betrifft, so deckt sich diese exakt mit dem erschließbaren Zeitpunkt der Über-

gabe der Waleburg an Vizedom Friedrich von Kälberau und ihrer neuen Aufgabe als Bollwerk gegen die rieneckische Burg Wildenstein. Dass nun reges Leben auf der Waleburg einkehrte, liegt auf der Hand und erklärt zwanglos die Vielzahl der ausgegrabenen keramischen und sonstigen Funde gerade aus jener Zeit. Auch die vorgefundenen Hinweise auf Bautätigkeiten in dieser Epoche fügen sich gut ins Bild einer »Aktivierung« der mainzischen Veste.

Inhaltsreiche Geschichte

Das Objekt »Altes Schloss« stellt ein anschauliches Beispiel dafür dar, wie historische und archäologische Forschung voneinander profitieren können und wie fruchtbringend es sein kann, auch gesichert erscheinende Ergebnisse kritisch zu hinterfragen.

Erfreulich sind die neuen Erkenntnisse auch für die Marktgemeinde Kleinwallstadt, den örtlichen Heimat- und Geschichtsverein und weitere an den Grabungen und Sanierungsarbeiten mit großem Engagement beteiligte »Burgfreunde«. Sie können jetzt sicher sein, dass sie sich nicht um ein namenloses Gemäuer, sondern um die Burg Waleberg, ihre »Wallburg«, bemühen. Die interessante, weitgehend nachvollziehbare Geschichte dieser höchstwahrscheinlich



Bild 8

Unweit des »Alten Schlosses« liegen die »Wallburger Äcker«. Mit diesem von der historischen Forschung bisher unbeachteten Flurnamen dürften letzte Zweifel an der Identität des Burgstalles mit der Burg Waleberg, der »Wallburg«, ausgeräumt sein.

1260 – vor nunmehr 750 Jahren! – zerstörten Veste bietet einen inhaltsreichen Rahmen für die geplante Präsentation der zahlreichen archäologischen Funde.

Bildnachweis:

Bild 8 bearbeitetes google-earth-Luftbild; alle übrigen Fotografien Wolfgang Hartmann.

Anmerkung: Gegenwärtig führt das Archäologische Spessartprojekt nochmals Grabungen am »Alten Schloss« durch. Da bisher nur ein sehr begrenzter Teil der Anlage eingehender untersucht worden ist, sind durchaus noch Funde möglich, die auch bezüglich der Entstehungsdatierung eine Übereinstimmung mit den Ergebnissen der historischen Forschung herstellen. Wünschenswert wären auch aufschlussreiche Erkenntnisse zur Gestalt und Funktion der relativ großen Vorburg.



Bild 7

Die bergseitige Angriffsfront der Burg Rannenberg war aufwändig gesichert. Hier einer von mehreren Halsgräben.



Bild 9

Mit großem Engagement bemühen sich der Heimat- und Geschichtsverein Kleinwallstadt und eine Gruppe weiterer »Burgfreunde« um eine fachgerechte Sanierung der erhaltenen Mauerreste des »Alten Schlosses«. Zerstört wurde die Burg höchstwahrscheinlich 1260, somit vor nunmehr 750 Jahren.